

Weber, Heinz J. (1997): *Dependenzgrammatik: ein interaktives Arbeitsbuch*. 2., überarbeitete Auflage. Tübingen.

Welke, Klaus (1995): Dependenz, Valenz und Konstituenz. In: Eichinger, Ludwig M./Eroms, Hans-Werner (Hgg.) (1995), 163–175.

Werner, Edeltraud (1993): *Translationstheorie und Dependenzmodell. Kritik und Reinterpretation des Ansatzes von Lucien Tesnière* (= Kultur und Er-

kenntnis. Schriften der Phil. Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Bd. 10). Tübingen/Basel.

Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York.

Renate Paschl/Gisela Zifonun, Mannheim
(Deutschland)

69. Präpositionalphrasen

1. Einleitung
2. Die lexikalische Kategorie Präposition
3. Binnenstrukturen von Präpositionalphrasen
4. Valenzeigenschaften von Präpositionalphrasen
5. Literatur in Auswahl

1. Einleitung

Präpositionalphrasen (PPen) sind für jede grammatische Theorie ein „sperriger“ Gegenstand, da die semantische Heterogenität der Klasse Präposition, die Vielfalt von PP-Strukturen und der von ihnen repräsentierten syntaktischen Funktionen eine Integration ins jeweilige Kategorienschema schwer machen. Die Probleme sind dabei umso gravierender, je abstrakter und „minimalistischer“ die zugrundegelegten Strukturprinzipien sind, weshalb ältere generative Ansätze PPen ebensowenig adäquat erfasst haben wie Tesnières Dependenzgrammatik und dichotomische Valenzmodelle. Aus dieser Problemlage ergibt sich die Vorgehensweise des vorliegenden Artikels.

(a) Die lexikalische Kategorie P ist gegen andere Kategorien und Syntagmen universal und als Ausprägung im Rahmen eines einzelsprachlichen Wortartsystems abzugrenzen. Der semantischen Heterogenität der Klasse zwischen Relationsträgern und reinen Relationsmarkierern kann über graduelle Konzepte von Grammatikalisierung und Subklassifizierung Rechnung getragen werden. Mit den Subklassen korrelierende strukturelle und funktionale Charakteristika von PPen werden angeführt.

(b) Für PPen ist die Dependenzrichtung (Köpfigkeit) zu klären. Neben prototypischen P-NP-Phrasen sind komplexere Struk-

turen (*bis zu über drei Kilo, mindestens drei Meter tief unter der Erde*) und nicht-NP-Dependentien (*seit heute, ab nach dem Krieg*) zu erfassen. Zu klären ist auch, ob der kasusähnliche Status „regierter“ Präpositionen eine besondere Strukturzuweisung für Präpositivkomplemente rechtfertigt.

(c) Die valenzgrammatische Beschreibung von PPen seit Tesnière (1959) wird knapp skizziert. Dabei erklärt sich, warum PPen in dichotomischen Modellen neben benefaktiven Dativen den neuralgischen Punkt bei der Abgrenzung von Ergänzungen und Angaben bildeten und warum mehrdimensionale Valenzkonzepte hier überlegen sind.

Im Folgenden werden, weitgehend im Einklang mit der Tradition, drei Funktionen von PPen unterschieden:

Präpositivkomplement (Präpositionalobjekt, E-präp, E5): dt. *warten auf, erinnern an, s. sehnen nach*, engl. *wait for, believe in*, frz. *insister sur, tendre à, se moquer de*, ital. *credere in, lamentarsi di*.

Eigenschaften: konstante (regierte, fixierte), desemantisierte Präposition; keine adverbialen semantischen Rollen, sondern Sachverhaltsbeteiligtenrollen ähnlich wie Kasuskomplemente; Argumentstatus.

Adverbialkomplement (adverbiale Ergänzung): *inbeilnebenhinter der Mühle wohnen; nach Romlins Elsasslauf den Dilsberg fahren; um zehn Uhr enden, bis drei Uhr dauern*.

Eigenschaften: paradigmatisch austauschbare Präposition; autosemantisch kodiert; lokal- und temporal-adverbiale semantische Rollen; in der Verbbedeutung angelegt.

Adverbialsupplement (adverbiale/freie Angabe): *Am Mittag schläft sie auf der Wiese. Trotz Regen essen wir heute im Freien*.

Eigenschaften: paradigmatisch austauschbare Präposition; autosemantisch kodiert; alle adverbialen semantischen Rollen; nicht in der Verbbedeutung angelegt; fakultativ; Skopus über den Satz (Satzadverbial) oder – seltener als PP realisiert – über die VP (Verbgruppenadverbial): *s. im Kreis drehen, nach Jasmin duften, auf drei Rädern fahren.*

Diese drei hier als Verbdependentien beschriebenen Funktionen kommen auch als Attribute (*Sehnsucht nach dem Meer, Reise ans Meer, das Essen am Strand*) und als Adjektivdependentien vor (*böse auf sie, nach Süden orientiert, einsam in Seattle*). Damit wird nicht behauptet, Nominalvalenz sei nur eine Spiegelung der verbalen Valenz, vielmehr ist mit Eichinger (1995) davon auszugehen, dass Valenz wortartspezifische Ausprägungen hat (vgl. aber die analoge dreifache Untergliederung von Präpositionalattributen bei Schierholz 2001, 284f.). Immerhin erfüllen aber Präpositionalattribute zu Nomina wie *Wut (auf), Spott (über)* eher das Valenzkriterium der lexikalischen Regiertheit als Genitivattribute (vgl. Art. 59).

2. Die lexikalische Kategorie Präposition

2.1. mots pleins vs. mots vides, lexikalische vs. funktionale Kategorie

Eine universale Kategorie P hat individuelle morphosyntaktische Ausprägungen in einzelsprachlichen, oft inhomogenen Wortklassen. Aus dieser Sachlage resultiert notwendig eine gewisse Vagheit von Beschreibungen mit universalem Anspruch. Tesnière sieht Präpositionen nicht als „mots pleins“ wie Substantiv, Adjektiv, Verb und Adverb, sondern als „mots vides“ mit synchron rein strukturaler Funktion, mag diese auch auf ein „volles Wort“ zurückgehen (lat. *de* ‘von herab’ > frz. strukturell *de*). Sie fungieren als kategorienverändernde Translative, die z. B. in *le livre de Jean* aus dem Substantiv *Jean* ein Adjektiv machen. Die pauschale Charakterisierung vernachlässigt a) sprachspezifische Unterschiede, b) das synchrone Nebeneinander „voller“ und „struktureller“ Präpositionen in einer Sprache (*zugunsten* vs. *für*, *seitens* vs. *von*) und c) die synchrone Polysemie einzelner Präpositionen (lokal: *von Bonn kommen*, *Spur durchs Beet* – Attribut- und Passivagenskennzeichnung: *die Eroberung von Rom durch die Goten*). Wird, wie in jüngeren de-

pendenzgrammatischen Ansätzen üblich, die Präposition als Regens in der Phrase betrachtet, verbietet sich ein Status als Leerwort ohnehin.

Problematisch ist aber auch die Einordnung von Präpositionen in ein Kategorienschema weniger lexikalischer Hauptkategorien. Im generativen Paradigma der 70er und 80er-Jahre wurden Präpositionen den lexikalischen Hauptkategorien N, V und A zur Seite gestellt (Jackendoff 1973; van Riemsdijk 1978) und über die – wenig aussagekräftigen – universalgrammatischen Merkmale [–N], [–V] definiert, die einzelsprachspezifische Ausprägungen haben: das Deutsche z. B. die Nicht-Flektierbarkeit und die mit dem Zusatzmerkmal [+/-DIR] verbundene Kasusreaktion. Von den drei anderen Hauptkategorien unterscheiden sich Präpositionen aber durch die relative Geschlossenheit der Klasse, durch Affinitäten zur Kasusmorphologie wie Klitisierungsprozesse (*beim, zur*) und durch ihre über wenige Merkmale erfassbare Semantik. Mit der Etablierung der funktionalen Kategorien DET, COMP, INFL seit Abney (1987) wurde so auch für Präpositionen ein Status als (zu Kasusmerkmalen alternative) lexikalische Repräsentationen eines funktionalen Kopfs erwogen. Abney betont den Grenzcharakter von Präpositionen zwischen lexikalischen und funktionalen Kategorien, jüngere Arbeiten (Fries 1991; Rauh 1995; Zwarts 1997) heben vor allem auf die Heterogenität der Klasse und den Hybridstatus einzelner Vertreter ab und klassifizieren regierte Präpositionen und adverbial verwendete unterschiedlich. Ein Hineintragen von Funktionsunterschieden ins Kategoriensystem scheint aber wenig wünschenswert, wenn wie im generativen Modell kategoriale und funktionale Ebene nicht als isomorph gelten.

Eine einheitliche, übereinzelsprachlich gültige Bestimmung der Klasse P sollte folgende Merkmale berücksichtigen:

- (i) Präpositionen sind semantisch zweistellige Relatoren, die prototypisch Relationen zwischen Entitäten herstellen (Schachter (1985, 35) zählt sie zu den „role markers“).
- (ii) Präpositionen sind syntaktisch einstellig; das interne Argument ist ein Term (nach Zifonun/Hoffmann/Strecker et al. (1997, 969 f.), im folgenden GDS).
- (iii) Die Projektionen von Präpositionen, PPen, sind polyfunktional.
- (iv) Präpositionen bilden eine relativ geschlossene Klasse, insofern diese nur

diachron durch Kategorienübertritte (*vermöge, laut, kraft, längs*) und Univerbierung (*aufgrund, zu Gunsten*) erweiterbar ist, nicht aber durch regelhafte kompositionelle oder derivationelle Wortbildungsmuster.

Merkmal (i) und (ii) grenzen Präpositionen von sachverhalts- bzw. satzverknüpfenden Konjunktionen und Einleitern von Infinitivphrasen ab, mit denen sie vielfach morphologisch identisch (*seit, bis*, engl. *before, after*) oder verwandt sind (frz. *après que*, ital. *perché*). Merkmal (i) grenzt sie von Adverbien ab, für die das gleiche gilt (*Die Kiste ist unten zulauf*). Die vielfach übliche Gleichsetzung von Adverbien mit „intransitiven Präpositionen“ (Pittner 1999, 55 f.) oder „präpositionalen Pronomen“ (Heringer 1996, 134) ist angesichts der prinzipiellen Transitivität von Präpositionen wenig erklärungs mächtig.

Die universalen Merkmale der Kategorie P sind einzelsprachlich um morphosyntaktische zu ergänzen. Fürs Deutsche muss berücksichtigt werden:

- (v) Präpositionen sind nicht flektierbar.
- (vi) Sie weisen ihrem Komplement obliquen Kasus zu. (Das grenzt sie von den Adjunktoren *als* und *wie* ab.)
- (vii) Sie haben eine feste Position, typischerweise vor ihrem Komplement.

Fürs Deutsche ergibt sich damit – bei Beschränkung auf monolexematische Einheiten – eine Zahl von ca. 100 Einheiten; rechnet man, was die weite Definition durchaus erlaubt, auch die „präpositionswertigen Präpositionalwendungen“ (Beneš 1974) hinzu, erhöht sich die Zahl entsprechend. (Zur Abgrenzung vgl. Eisenberg 1979; Wellmann 1985; Rauh 1990).

2.2. Subklassifizierung

Die lexikalische Klasse Präposition umfasst in vielen Sprachen neben morphologisch einfachen Formen wie engl. *in, on*, frz. *en, à*, niederld. *aan, bij* komplexe Einheiten wie *aufgrundlauf Grund, anstelle, unweit*, engl. *for the sake of, despite, concerning*, ital. *a causa di, di fronte a, nonostante*, frz. *en faveur de, à cause de, en vue de*, schwed. *i början av, med hjälp av, i stället för*, niederld. *aangaande, namens, vanwege*. Die beiden Typen werden oft als primäre und sekundäre Präpositionen bezeichnet, bei Letzteren werden monolexematische (*wegen, laut*) und polylexematische (*anstelle, auf Grund*) unterschieden (zum Engl.

Kortmann/König 1992; zum Griech. Fries 1988; zum Niederld. Zwartz 1997; zum Schwed. Lindqvist 1994). Präpositionstypologien beschreiben ihren Gegenstand auch oft mit dem in der Wortartenklassifikation zur Vermeidung einer zu feinkörnigen Klassifizierung verwendeten Kern-Peripherie-Konzept (Lehmann 1995; Lindqvist 1994; Meibauer 1995). Die Klasse spannt sich zwischen den Polen Auto- und Synsemantika bzw. lexikalisch und grammatisch auf einer Skala zunehmender Grammatikalisierung auf, auf der z. B. die Präposition *für* eine Mittelstellung zwischen dem lexikalischen Pol *zugunsten* und dem grammatischen Pol Dativ einnimmt. Die am stärksten grammatikalisierten Präpositionen sind Tesnières Paradebeispiele für „mots vides“, Markierer für Attributbeziehungen (von, engl. *of*, ital. *di*, frz./span. *de*), Passivagens (*durch, von*, engl. *by*), indirektes Objekt (engl. *to*, ital./span. *a, frz. à*) und die „Infinitivpräpositionen“ (*zu, am*, engl. *to*, ital. *di*). Ihr Auftreten ist durch grammatische Regeln determiniert und in bestimmten Umgebungen obligatorisch. Stark grammatikalisiert sind auch regierte Präpositionen (*warten auf, wait for*), eine Subgruppe der Kernbereichspräpositionen (zu Präpositivkomplementen als typischen Resultaten von Grammatikalisierungsprozessen vgl. Hundt 2001). Näher am lexikalischen Pol finden sich monolexematische sekundäre Präpositionen, am äußersten Ende polylexematische. Rektionsvarianten zwischen Dativ- oder Akkusativrektion und der für sekundäre Präpositionen typischen Genitivrektion bei einigen monolexematischen sekundären zeigen anhaltende Grammatikalisierungstendenzen (Di Meola 1999).

Mit den Subtypen sind unterschiedliche phonologische, syntaktische und semantische Eigenschaften korreliert, die in der nachstehenden Tabelle abgebildet sind.

Es zeigt sich, dass bezüglich vieler Eigenschaften eine Trennlinie zwischen primären und sekundären Präpositionen verläuft, das Phrasenbildungspotential aber durch ein semantisches Merkmal bestimmt wird: Nur lokale und temporale PPs sind modifizierbar, egal ob als Supplement (Bsp. 1a) oder Komplement (b, c), ob mit primärer (a,b,c) oder sekundärer Präposition (d). Die Beschränkung auf einfache P-NP-Phrasen teilen Präpositivkomplemente (e) mit nicht-lokalen Supplementen (f).

- (1) a. *Das Kind spielt ganz dicht am Zaun.*
- b. *Das Kind stand ganz dicht am Zaun.*

Tabelle 69.1: Subklassen von Präpositionen

Typ	Primäre Präposition			sekundäre Präposition
Verwendungstyp/ semantische Klasse	lokal, temporal	a) nicht-lokal (kausal, modal etc.) b) „metaphorisch“ verwendete lokale P	regiert (desemantisiert)	a) nicht-lokal (kausal, modal etc.) b) Ausdifferenzierung lokaler Relationen
Semant. Status	polysemantisch			monosemantisch
Bestand/ Beispiele	<i>ab, an, auf, aus, bei, bis, durch, hinter, in, nach, neben, seit, über, um, unter, vor, zu, zwischen</i>	a) <i>für, gegen, von, mit, ohne;</i> b) <i>unter (Kontrolle), (meiner Meinung) nach, aus (Liebe), durch (ihn) ...</i>	<i>an, auf, aus, für, durch, gegen, hinter, in, mit, nach, über, um, unter, von, vor, zu, zwischen</i>	a) <i>laut, trotz, wegen, contra, unbeschadet, zugunsten, in Hinblick auf ...</i> b) <i>inmitten, unterhalb, jenseits ...</i>
Klassenstatus	geschlossen			offen
Phonolog. Gewicht	gering, meist einsilbig			hoch, meist mehrsilbig
Diachronie	älter; aus Lokaladverbien			jünger; Univerbierung, Klassenübertritte
Position	Voranstellung	Voran- oder (selten) Nachstellung	Voranstellung	Voran- und Nachstellung, z. T. variabel
Rektion	Dativ, Akkusativ			Genitiv/ <i>von</i> , Dativ (selten), bei deverbalen auch Akk.
Rektionsalternation	Akkusativ-Dativ-Alternation semantisch relevant (dynamisch vs. statisch)			Genitiv-Dativ-Varianten semantisch nicht relevant
Klitisierung	ja, teilweise obligatorisch (<i>am Essen sein, am Montag</i>)			nein
Frequenz	hoch			gering
Involviert. in Wortbildung	ja (<i>Auftakt, Auszeit, anfangen, vorschnell</i>)			nein
Funktion der PP	Adverbialsupplement oder -komplement	Adverbialsupplement	Termkomplement	Adverbialsupplement b) auch Adv. komplement
Phrasenbildung	modifizierbare PP	nicht modifizierbare PP		nur bei b) modifizierbare PP
Proform für die PP	analyt. (<i>an ihn</i>), synthet. (<i>darán</i>), reine Adverbien (<i>da</i>)	analytisch und synthetisch, keine reinen Adverbien		nur analytisch bei b) auch reine Adverbien

- c. *Das Kind kam bis dicht an den Zaun.*
d. *zehn Zentimeter unterhalb des Firsts*
e. **Ich dachte ganz dicht an nichts.*
f. **Drei Meter unter Umständen geht es.*

Eine Präpositionstypologie darf also keine elementverschiedenen Subklassen ermitteln (wie Rauh 1995 fürs Englische mit den Typen „grammatische“, „lexikalische“ und „regierte“ Präpositionen).

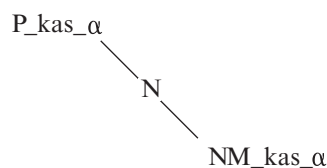
3. Binnenstrukturen von Präpositionalphrasen

3.1. Einfache Präpositionalphrasen

3.1.1. Dependenzrichtung

PPen sind im Bloomfieldschen Sinne exozentrisch (Bloomfield 1933, 194 f.), d. h. P und PP sind nicht identisch distribuiert und weder P noch NP sind weglassbar. Damit ist die Zu-

ordnung von Regens und Dependens (bzw. im allgemeineren Konzept von Kopf und Komplement) über den rein strukturell definierten Rektionsbegriff bei Tesnière und in der generativen Theorie weniger empirisch begründet als vielmehr axiomatisch festgesetzt. In beiden Theorien wird heute die Präposition unisono als Regens der NP bzw. Kopf der PP analysiert. Diese Willkür wurde allerdings öfter als unbefriedigend empfunden. Heringer (1996) etwa versucht, den Rektionsbegriff zusätzlich mit dem Kriterium Weglassbarkeit empirisch zu stützen. Mit seiner Annahme, nicht-weglassbare Elemente seien dominant, weglassbare dependent, lässt sich aber in den exozentrischen PPen keine auf sprachlicher Evidenz basierende Dependenzrichtung herleiten. Deskriptiv inadäquat ist auch die Begründung einer Phrasenkategorie PP als Projektion der Präposition über die vermeintlich identische Distribution von P und PP, was auch der Trick der Umkategorisierung von Adverbien zu intransitiven Präpositionen nicht verbessert. Zwicky (1985) führt den Kopfbegriff auf ein Bündel von insgesamt acht morphosyntaktischen und semantischen Kriterien zurück, die nur im prototypischen Fall konvergieren. (In diese Richtung ließe sich auch Tesnières Idee vom „dissoziierten Nukleus“, bei dem strukturelles und semantisches Zentrum in verschiedenen Wörtern lokalisiert sind (Kap. 22, 6–10), ausbauen). Für P-NP-Phrasen sieht Zwicky überwiegend Evidenz für die Präposition als Kopf; Hudson (1987) kommt dagegen bei Anwendung der gleichen Kriterien teilweise zu anderen Ergebnissen. Ausschlaggebend für eine empirische Absicherung der Kopf-Zuweisung in einer P-NP-Phrase können nur die semantische Prädikat-Argument-Struktur und die Relation der Formbestimmung sein. Auf diese hebt Heringer (1996, 40) ab, wenn er Rektion als asymmetrische Kookkurrenz von bestimmten Subkategorien definiert, im Fall der PP sind das ein Kasus-Subklassifizierungsindex bei P und ein bestimmtes Kasusmorphem beim Nomen; Engel (1994, 139) fasst dies unter Valenz als „subklassenspezifische Rektion“. Die PP-Grundstruktur lässt sich damit etwa wie bei Heringer (1996, 40) darstellen:



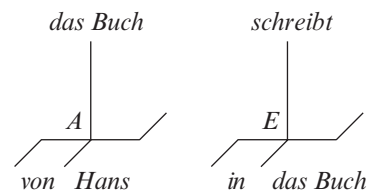
Neben der Kasusforderung der Präposition ist auch deren Stellung anzugeben, durch Indizierung der Präposition oder der Kanten. So wird etwa bei Heringer (1996, 131) die Grundregel für die PP *um des lieben Friedens willen* spezifiziert zu

$$\text{P_zir_kas_}\alpha [\sim, \text{N}^*_kas_a].$$

Über die Grundregel können auch PPen mit polylexematischen Präpositionen erfasst werden, die als phraseologische Einheiten unanalysiert bleiben. Ein Ausdruck wie *im Hinblick auf die Zukunft* wird synchron nicht als Attributkonstruktion $\text{PP}[\text{im NP}[[\text{Hinblick}]] \text{PP}[\text{auf die Zukunft}]]$ analysiert, sondern umstrukturiert zu $\text{PP}[\text{P}[\text{im Hinblick auf}]] \text{NP}[\text{die Zukunft}]$ (vgl. Fries 1988, 50).

3.1.2. Präpositionen als Translative

Dass Tesnières Kategorienschema inkonsistent einmal auf ontologisch-semantischen, dann wieder auf funktional-syntaktischen Kriterien aufbaut und generell an der Vermischung von kategorialer und funktionaler Ebene krankt, wurde schon früh kritisiert. Auch die kompensatorisch genutzte Translationstheorie stieß wegen ihrer Widersprüche und zu großer Mächtigkeit auf geringes, überwiegend kritisches Echo (vgl. Lamberth 1991; Werner 1993, 115 f.). Präpositionen fungieren – neben Flexionsmorphemen (*liber Petr-i*) und Wortbildungsauffixen (*staub-ig*) – bei Tesnière als Translative ersten Grades, die ein volles Wort der Kategorie Substantiv in ein Adjektiv (A) oder Adverb (E) überführen (Kap. 152.1). Sie sind immer intranuklear und treten nicht in Dependenzrelationen ein. Wegen der eindeutigen Korrelation von Kategorien mit Funktionen geht mit Formklassenwechsel immer Wechsel der Funktionsklasse einher. Tesnière verallgemeinert so typische Präpositionsfunktionen zu strukturellen Regeln.



Als subkategoriale „funktionale Translative“ (Kap. 172) überführen Präpositionen den Transferenden aus einer Subkategorie in eine andere, funktionsverschiedene Subkategorie. Beispiele sind frz. *à* oder der Dativ, die einen

substantivischen Erstaktanten in einen eben-
solchen Drittaktanten überführen. Die damit
verknüpfte direkte Korrelation von Aktan-
tentyp und semantischer Charakterisierung
erfasst ebenfalls nur prototypische, unmar-
kierte Argumentstellenbelegungen. Präposi-
tivkomplemente werden aus dem Aktanten-
system ausgeklammert, wiewohl das Phäno-
men in vielen von Tesnière zitierten Sprachen
existiert (vgl. Engelen 1970). Sie werden auch
nicht unter die funktionale Translation einge-
reicht, wohin sie mit ihrem kasusähnlichen
Status gut passen würden. Statt des-
sen werden sie der O > E-Translation subsu-
miert, und da der mots-vides-Charakter der
Präposition wiederum eine Anbindung an die
Präpositionalsemantik verbietet, vage als ad-
verbiale Relationen charakterisiert: „*denken*
an, sich erinnern an [*penser à quelqu'un*] meint
irgendwie auch die Art zu denken oder sich
zu erinnern, *sich mit jemandem über etwas*
amüsieren: damit werden die Bedingungen
festgelegt, unter denen man sich amüsiert“
(Kap. 2). Von der semantischen Inadäquat-
heit abgesehen ist das Translationskonzept
auch bezüglich der Phrasenstrukturen nicht
hinreichend: Da die Konnexionsmöglichkei-
ten des Transferendums bei der Translation
nicht berührt werden, die der Translatkatego-
rie aber blockiert sind, wäre Modifikation ad-
verbialer PPen – zu Adverbien transferierter
Substantive – (*Alfred schreibt direkt in das*
Buch/direkt hinein) unzulässig.

Von den neueren dependenziellen Darstel-
lungen von PPen greift nur Eroms die Trans-
lationstheorie auf: er nutzt Tesnières „Trans-
lation zweiten Grades“ mit einem finiten
Verb im Transferendum, um Unterschiede
zwischen adverbialen PPen und Präpositiv-
komplementen stemmatisch zu erfassen
(Eroms 1981, 314f.; 1991, 47f.). Präpositio-
nen betrachtet Eroms dabei in keiner Ver-
wendung als desemantisierte Wörter, viel-
mehr werden auch regierte Präpositionen an
die Bedeutungen von denen in Adverbialen
angebunden. Das Spezifikum von Präpositiv-
komplementen sei aber eine besondere
„Komprimierungsleistung“, die Einbettung
einer Prädikation. Diese erfasst er mit verb-
spezifischen, im Lexikon aufzuführenden
„Interpolationsprädikaten“, die über ein
Satzeinbettung indizierendes Translativ ins
Stemma eingeführt werden. Der Satz *Wir*
warten auf Otto wird dann zurückgeführt auf:
wir warten auf das Eintreten des Zeitpunkts,
an dem Otto kommt.

3.1.3. Gesonderte Strukturen für Präpositiv- komplemente?

PPen gelten grundsätzlich als syntaktische
„Inseln“ (Ross 1967), in die von außen nicht
hineinregiert werden kann. Für Präpositiv-
komplemente wurde aber öfter ein „Aufbre-
chen“ der PP und Restrukturierung von [V
[P NP]] zu [[V P] NP] in Betracht gezogen.
Im einen, gängigen, Fall wird das nur als se-
mantische Verrechnung der Präposition mit
dem Verb, als Verschmelzung von V und P
zu einer inhaltlichen Einheit verstanden. Spe-
ziell in älteren generativen Arbeiten (van
Riemsdijk 1978; Hornstein/Weinberg 1981)
findet sich aber auch die These, die syntakti-
sche Struktur sei zur semantischen parallel
und es entstehe wirklich ein Verbkomplex mit
NP-Komplement. Ein solcher Strukturunter-
schied zwischen adverbialen PPen und Prä-
positivkomplementen müsste sich in komple-
mentärem Verhalten bei syntaktischen Ope-
rationen wie Reflexivierung, Passivierung,
PP-Aufspaltung, Kasusvergabe, Stellung und
Akzentuierung niederschlagen: Fürs Deut-
sche lässt sich das aber nicht durchgängig
nachweisen (vgl. Breindl 1989, 82f.). Als ein
Hauptargument für die Reanalyse-These
wurde das „Präpositionsstranden“ angeführt,
d. h. die in manchen Sprachen bestehende
Möglichkeit der „Herausbewegung“ einer NP
aus der PP unter Zurücklassung einer „nack-
ten“ Präposition, die dann vom Verb quasi ab-
sorbiert wird. Das Deutsche verfügt generell
nicht über diese Möglichkeit, und die damit
vergleichbare Konstruktion mit ProPP-Auf-
spaltung bzw. -Verdoppelung (*da weiß ich*
*nichts von, da glaub ich nicht *an/dran*) unter-
liegt phonologischen und nicht syntaktischen
Restriktionen (Klumpp 1997). Die quasi-ad-
verbale Funktion, die im Englischen gestran-
dete Präpositionen haben, wird im Deutschen
von Partikelverbkonstruktionen besetzt (Fries
1988, 55). Aber auch im Englischen sind Res-
triktionen nicht formalsyntaktisch mit Sub-
kategorisierung und hierarchischer Position
der PP erklärbar, sondern stark diskursgram-
matisch gesteuert (Takami 1992; Boas 1997).
Gestrandet werden können Präpositivkom-
plemente (*What did you talk about?*) ebenso
wie adverbiale PPen (*Which party did John*
write the letter after?). Auch das über Prä-
positionsstranden hergeleitete „Prepositional
Passive“ ist nicht auf Präpositivkomplemente
beschränkt (*The bed was slept in*). Schließlich
lässt sich auch nicht nachweisen, dass ein ge-
gebenenfalls entstehender V-P-Verbkomplex

sich syntaktisch wie andere Verbkomplexe verhält.

In dependenzgrammatischen Ansätzen werden – außer bei Eroms' Sonderweg über die Translation zweiten Grades – Funktionsunterschiede von PPen nicht direkt in der Stemmastruktur abgebildet, sondern nur über die Angabe des Valenzrahmens beim Verbknoten oder unterschiedliche Auszeichnung von Ergänzungs- und Angabe-Kanten erfasst. Ansätze im Rahmen der X-bar-Theorie dagegen, die mit dem Projektionsprinzip über mehrere phrasale Zwischenstufen zwischen lexikalischem Kopf und maximaler Phrase verfügen, verorten Supplemente und Komplemente an verschiedenen Projektionsstufen des Verbs: Komplemente sind adjazent zum Kopf V0, Supplemente werden als restriktive und nicht-restriktive Adjunkte rekursiv unter V1 eingeführt (kritische Diskussion jüngerer Arbeiten bei Pittner 1999, 30 f.). Adverbial- und Präpositivkomplemente unterscheiden sich nicht in ihrer strukturellen Grundposition, wohl aber in anderer Hinsicht: Bei letzteren vergibt das Verb im Verbund mit der Präposition an deren NP-Komplement Kasus und Thetarolle, sodass die NP den „semantischen Kopf“ stellt (Fries 1988, 95), während NPen in Adverbialen Kasus und Theta-Rolle von der Präposition zugewiesen bekommen und das Verb lediglich einen bestimmten Adverbialtyp selegiert. Die unterschiedliche Verbnahe von Komplementen und Supplementen, die sich über Topikalisierungstests und Fokusprojektivität auch empirisch abstützen lässt, kann in einem dependenzgrammatischen Modell nicht direkt ausgedrückt werden.

3.1.4. Präpositionalphrasen mit nicht-NP-Komplementen

Nicht nur im Deutschen können von manchen Präpositionen auch andere Konstituenten als NPen abhängen: Adverbphrasen (*seit heute, ab da, von oben, bis morgen, nach unten*), PPen (*seit vor der Wende, bis hinter der Grenze, für nach dem Essen*), Adjektivphrasen (*gegen bar, von früh bis spät, in Rot, für nichtig halten*). Inwieweit Infinitivphrasen (*um zu sehen*), Verbletztsätze (*während er schlief*) und Subjunktorsätze (*bis dass der Tod euch scheidet*) als Dependents von Präpositionen betrachtet werden, hängt von der zugrundegelegten Wortarteinteilung ab: gelten Kasusrektion und Termkomplement als definierende Merkmale für Präpositionen, sind *um, anstatt, seit, während* mit infinitem oder satzförmigem Komplement synchron trotz aller se-

mantischen Parallelität als Infinitiveinleiter und Subjunkturen anzusehen.

Die Möglichkeit von Adverbphrasen und PPen als P-Komplementen ist im Deutschen präpositionsspezifisch und muss im Lexikon-eintrag von *seit, ab, von* etc. verankert werden. Die innere Präposition ist nicht von der äußeren selegiert, sondern muss nur ein semantisch kompatibles temporales oder lokales Adverbial bilden können. Grammatikalisiert ist das Auftreten von PPen mit *von* alternativ zu flexivisch unmarkierten NPen bei genitivregierenden Präpositionen, analog zum Nominalbereich (*jenseits von Eden, anstelle von Milch, inmitten von Rosen*; vgl. 1.3). Die Struktur ist in allen Fällen die Grundstruktur, mit einer Adverbphrase oder PP anstelle des NP-Komplements. Die Rektionsfähigkeit der äußeren Präposition ist zugunsten der inneren außer Kraft gesetzt. Eine Rekursionsregel für Präpositionen (diskutiert bei Heringer 1996, 133) ist für diese Fälle zu mächtig, da sie die lexikalischen Idiosynkrasien nicht erfasst und bei der maximalen Anwendung auf drei Stufen (*Ladungen von bis zu über zehn Tonnen*) keine klare Rekursion von PP-Einbettungen vorliegt: Für *über, unter, gegen* und die synchron festen Verbindungen *bis zu* und *bis auf* ist ein Status als quantifikationsmodifizierende Gradpartikeln plausibler (GDS 2080), da sie keinen Kasus regieren, Modifikatoren auf sie folgen können (*bis zu knapp zehn Leute* / **vor knapp der Grenze*) und die gesamte Phrase die üblicherweise nie durch PPen realisierte Subjektsposition einnehmen kann (*über zehn Leute finden Platz*). Adjektivphrasen als P-Dependentien sind, abgesehen von Phraseologismen, auf die Präpositionen *von* und *bis* und die Funktion als Prädikativkomplement zu Verben wie *erachten, halten für* beschränkt, wo die Präposition in einem Paradigma mit dem Adjunktor *als* steht. Sie zeigen keine Kasusmarkierung. Andere Fälle (*in Rot, schwarz auf weiß, am besten, auf Dänisch/dänisch*) werden wohl trotz orthographischer Uneinheitlichkeit, besser über ein Konzept von Nominalität erfasst.

3.2. Komplexe Präpositionalphrasen

In den wenigen dependenziellen Arbeiten, die komplexe PPen berücksichtigen, werden Erweiterungen meist einheitlich als Modifikatoren analysiert und die Grundregel erweitert, etwa bei Heringer (1996, 134) zu

P_kas_α [A*/N*/P*, ~, N*_kas_α].

Die Strukturen sind jedoch viel differenzierter.

3.2.1. Maßmodifikatorkonstruktionen

Adverbiale PPen des lokal-temporalen Bereichs können durch Maß- und Dimensionsbezeichnungen modifiziert sein.

- (2) *hoch im Gebirge, hoch über den Wolken, tief unter der Erde, dicht am Zaun*
- (3) *mitten ins Herz, mitten durch die Wüste, quer durchs Beet, rings ums Haus*
- (4) *ganz knapp (exakt/direkt) über unter/ neben/hinterlauf der Kiste*
- (5) *einen Meter weit vor der Ampel, einen Tag nach der Katastrophe*

Der Status als Supplement, Komplement oder Attribut ist dabei nicht entscheidend, (*tief unter der Erde lebenschlafen; ein Ort tief unter der Erde*), und auch Adverbien lassen sich so modifizieren (*tief unten, einen Tag nachher, knapp darüber*). Modifikatorkategorien sind Adjektive (2, 4), Adverbien (3), Akkusativ-NPen (5), nicht aber PPen. Sie bilden keine selbständigen Adverbiale. Mehrfache Modifikation ist nicht möglich. Es gibt Selektionsbeschränkungen zwischen Modifikator und Modifikand: Die Bedeutung des modifizierten Adverbials muss mit der durch den Modifikator bezeichneten Dimension verträglich sein. Bei *tief, hoch* und *mitten* sind dann jeweils nur wenige Präpositionen möglich, *rings* und *quer* erlauben nur eine Präposition. Geringere Beschränkungen gibt es bei Modifikatoren wie *exakt, knapp, direkt* (4), die wie Intensitäts- und Gradpartikeln quantitätsgradierende Funktion haben. Dimensionsadjektive wie *tief, weit, hoch* erhalten als unerweiterte PP-Modifikatoren die Lesart 'überdurchschnittliche Distanz', die bei Komplementierung durch eine Extensionsangabe blockiert ist. Dieser Wechsel gilt auch in attributiver und prädikativer Funktion (Bierwisch 1988, 44).

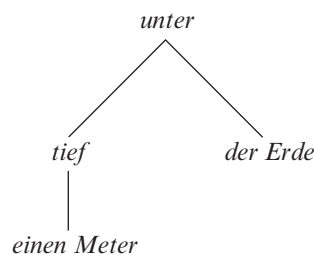
- (6) *(nur) einen Zentimeter hoch über dem Boden * → hoch über dem Boden*

Adverbiale Modifikatoren sind positionsfest: sie können nicht rechts von der PP stehen und nicht von ihr abgetrennt werden.

- (7) **unter der Erde tief, *ins Herz mitten*
- (8) **unter der Erde, und zwar tief, *ins Herz, und zwar mitten*
- (9) **Einen Tag kamen sie danach.*

Im X-bar-Schema werden diese Modifikatoren meist als Adjunkte auf P1-Ebene angesiedelt (Fries 1988, 45). Gegen die ebenfalls dis-

kutierte Spezifikator-Position, d. h. unmittelbar unter der maximalen P-Projektion (Wunderlich 1984, 69), hat Bierwisch (1988) Argumente vorgebracht. Dependenzgrammatisch können diese Modifikatoren nur als P-Dependentien mit Zirkumstanzenstatus beschrieben werden; eine Position unter N ist für Attribute reserviert. Dass der Modifikator Skopus über die gesamte PP hat, kann nicht stemmatisch abgebildet, sondern muss über eine Zusatzannahme geregelt werden (Eroms 1985, 319 f.).



Allgemein ist bei Maßmodifikatorkonstruktionen mit struktureller Uneinheitlichkeit zu rechnen. So kann etwa *quer* sowohl Modifikator einer PP sein (*Er ging quer durch den Garten / ging durch den Garten / *ging quer*) als auch Kopf einer Adverbphrase (*Der Wagen stand quer zur Fahrbahn / *stand zur Fahrbahn / stand quer.*) (vgl. Breindl 2006)

3.2.2. Adverbialkombinationen

Auch Adverbialkombinationen (vgl. Steinitz 1969, 127 f.; Fries 1988, 43; Pittner 1999, 85 f.) sind auf den lokal-temporalen Bereich beschränkt, das modifizierende Adverbial ist aber keine Dimensions- oder Extensionsbezeichnung, sondern selbst ein – meist typgleiches – Adverbial. Von den Maßmodifikatorkonstruktionen unterscheiden sie sich auch in anderer Hinsicht. Als Modifikatoren treten Adverbphrasen (*oben im Regal, heute früh um acht*), PPen (*am Montag um zwei, in Rom auf dem Corso*) und Subjunktorsätze (*nachts, wenn es dunkel ist*) auf, aber keine Adjektivphrasen. Der Modifikator ist positionsfrei und kann auch nach dem Modifikanden (*im Regal oben; um zwei Uhr am Montag; wenn es dunkel ist nachts*) oder in Distanzstellung stehen.

- (9) *Um acht sind wir heute aufgestanden.*
- (10) *In Rom treffen wir uns im Pantheon.*

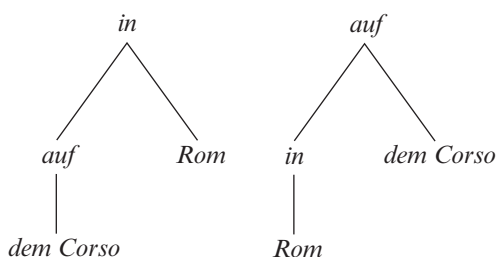
Die Anzahl der kombinierten Adverbiale ist im Prinzip nur pragmatisch beschränkt.

- (11) *Wir treffen uns in Rom auf dem Corso in der Mitte beim Obelisk ...*

Selektionsbeschränkungen sind weniger rigide als gegenüber Dimensionsadjektiven, in begrenztem Maße sind sogar typverschiedene Adverbiale kombinierbar (*neulich im Kino in der Pause; im Stadion bei Regen*). Kombinierte Adverbiale können zusammen im Vorfeld stehen, bilden also eine syntaktische Einheit, die aber für unterschiedliche Restrukturierungen zugänglich ist (Wunderlich 1984, 71 f.; GDS, 2092).

- (12) a. *In Rom treffen wir uns auf dem Corso in der Mitte beim Obelisk.*
 b. *In Rom auf dem Corso treffen wir uns in der Mitte beim Obelisk.*
 c. *In Rom auf dem Corso in der Mitte treffen wir uns beim Obelisk.*

Adverbialkombinationen sind meist strukturell – aber nicht notwendig semantisch – ambig. In der Struktur *in Rom auf dem Corso* kann ohne Bedeutungsveränderung sowohl das erste als auch das zweite Adverbial als Modifikator des jeweils anderen analysiert werden. Ist aber eines der Adverbiale ein deiktisches Adverb, so erzeugen dessen unterschiedliche Verankerungsmöglichkeiten semantische Ambiguität. *Oben im Regal* lässt sich mit *oben* als Modifikator als 'im oberen Bereich des Regals' analysieren, mit *oben* als Modifikand ergibt sich die Lesart 'in einem oberen Bereich, z. B. des Hauses, und zwar im Regal', (das kann also auch unten im Regal sein). Stellung und Intonation leisten keine eindeutige Disambiguierung, vermutlich gibt es aber Präferenzen (zur Intonation Pittner 1999, 90; zur Stellung GDS, 2094). Die strukturelle Ambiguität muss in einer Dependenzgrammatik über verschiedene Stemmata abgebildet werden. (Darstellungen im X-bar-Schema bei Wunderlich 1984, 69; Fries 1988, 92). Modifikator und Modifikand werden meist auf der selben X-bar-Stufe angesiedelt.)



Abzugrenzen sind diese Strukturen von den weder adverbial- noch PP-spezifischen Attributkonstruktionen ([*auf dem [Tisch im Büro]*]) und Appositionen mit intonatorischem Neuansatz und Referenzidentität der Adverbiale (*dort, im Schlachthofviertel, zwischen Großmarkt und Bahnhof*).

3.2.3. Präpositionen als Adverbien

Vor allem in germanischen Sprachen kann auf eine adverbiale PP eine direktionale Präposition bzw. ein Adverb folgen. Das übergeordnete Verb ist ein Bewegungsverb oder hat zumindest inhärente Richtungssemantik.

- (14) a. *Unterm Zaun durch kroch ein Igel.*
 b. *Er kam hinter dem Tor (her) vor.*
 c. *Er grinste vom Garten herüber.*

Die PP ist topikalisiert und das postponierte Element via Restrukturierung zu einem Partikelverb ins Verb inkorporierbar.

- d. *Unterm Zaun ist er durchgekrochen.*
 e. *Vom Garten hat er herübergegrinst.*

Die PP ist als kontextuell erschließbares Argument ohne Bedeutungsveränderung weglassbar, das postponierte Element nicht.

- f. *Er kroch durch. ≠ kroch unterm Zaun.*
 g. *Er kam (her) vor / *Er kam hinter dem Tor.*

Präposition und postponiertes Element können pleonastisch dieselbe Relation bezeichnen (*durch den Wald durch, auf den Berg hinauf, aus dem Wald raus, in den Wald hinein*). Nur wenige Präpositionen können wie *durch* selbst solche adverbartigen Köpfe bilden; andere müssen dafür morphologisch zum Adverb erweitert werden ([*zum Gipfel hinauf*] *blicken*, [*an die Wand dran*] *nageln*) und erlauben unerweitert nur die Partikelverbkonstruktion (*zum Gipfel aufblicken, an die Wand annageln*). Werden diese Präpositionen in Simplexverbkonstruktionen als Adverbien kategorisiert –, wofür auch ihr Auftreten als Adverbien in anderen Kontexten spricht (*Helm ab, die Nacht durch*) – und die komplexe Phrase somit als Adverbphrase, bleibt der Status der anteponierten PP noch zu klären: kontextuelle Erschließbarkeit und Direktionalsemantik sind starke Komplementfürsprecher, andererseits werden Adverbien gemeinhin nicht als Valenzträger gesehen (generative Analyse als spezielles Komplement bei Olsen 1999). Zu diesen Strukturen sowie zu den „ungesättigten“ Adverbien *rings* und *miten* (3.2.1) vgl. Breindl (2006).

3.2.4. Zirkumpositionen

Oberflächensyntaktisch ähnlich sind zirkumpositionsartige Konstruktionen:

(15) *Nach Osten zu ballen sich Wolken.*

(16) *Nimm vom Bahnhof auslab den Bus.*

(17) *Am Bach entlang wächst Kresse.*

Das übergeordnete Verb muss hier kein Bewegungsverb sein, und diskontinuierliche Stellung oder Inkorporierung der Präposition ins Verb ist nicht möglich.

(18) **Nach Osten ballen sich Wolken zu./
... zuballen.

Weglassbar ist nicht die PP, sondern die postponierte Präposition.

(19) *Nach Osten ballen sich Wolken. / *Zu ballen sich Wolken.*

Da diese aber nie Modifikator einer PP sein kann, ist eine Analyse plausibler, die *von... anlab, nach... zu* als Einheiten auf dem Weg zur festen Zirkumposition beschreibt. Die Struktur entspricht damit der PP-Grundstruktur (3.1.1) mit einem als Zirkumposition indizierten präpositionalen Regens.

4. Valenzeigenschaften von Präpositionalphrasen

Die Verortung präpositional kodierter Einheiten in dem auf Tesnière fußenden valenzgrammatischen System von Ergänzungen und Angaben (im folgenden E-A-System) ist notorisch schwierig. Ausgehend von der in Kap. 1 getroffenen Dreigliederung ergeben sich Abgrenzungsprobleme

- (a) zwischen Präpositivkomplementen und nicht-lokalen (instrumentalen, kausalen, komitativen etc.) Adverbialsupplementen. Solche PPen lassen sich meist sowohl mit dem für E als auch mit dem für A gültigen Konzept beschreiben und wurden folglich valenzlexikographisch heterogen klassifiziert (vgl. Adamzik 1992): *s. auszeichnen durch, brillieren mit/in, leiden an/unter, erschrecken vor, s. entschuldigen beilfür/mit, kämpfen für/l gegen, s. umgeben mit, überhäufen mit.*
- (b) zwischen Präpositivkomplementen und lokalen Adverbialkomplementen: *münden in, s. stützen auf, hängen an, hinauslaufen auf, spalten in, (ab)zielen auf...* Geläufig ist eine kategoriale Grenzziehung konkret vs. metaphorisch.

(20) *Der Arzt stützte sich auf den Tisch (Adverbial) / auf neuere Studien (Präpositivkomplement) / auf einen Assistenten. (ambig)*

- (c) zwischen lokal-temporalen Adverbialkomplementen und -supplementen (*in Rom leben/arbeiten*). Die trotz einheitlicher Kodierung und Rollensemantik unterschiedliche Valenzklassifikation wird üblicherweise auf das Kriterium Impliziertheit in der Verbsemantik zurückgeführt; im generativen Schema sind damit unterschiedliche hierarchische Positionen verbunden. Da der Unterschied nicht PP-, sondern adverbialspezifisch ist, wird auf ihn nicht weiter eingegangen.

4.1. Präpositivkomplemente zwischen Kasuskomplementen und Adverbialen

Die hier zugrunde gelegten drei Valenzstatus von PPen repräsentieren bereits eine Verschiebung gegenüber Tesnières kategorial begründeter Dichotomie von reinen Kasus als Aktanten vs. PPen als Zirkumstanten. Diese steht in der Tradition der historischen Grammatiken (vgl. Eroms 1981, 239 f.), die Präpositivkomplemente, sofern sie sie überhaupt aussondern, an das lokale System anschließen – entweder über eine „aufgewertete“ Präpositionalsemantik oder allgemein als übertragene Gebrauchsweisen adverbialer Ausdrücke (so auch Tesnière, vgl. 3.1.2). Mit der Etablierung eines präpositional kodierten Aktanten ging vor allem zu Beginn ein „Herunterspielen“ des Bedeutungsbeitrags der Präpositionen auf den von Kasusmorphemen einher (Duden 1959; Erben 1958 unter Bezug auf Blatz 1970; Heringer 1968). Als Argumente pro Aktantenstatus galten Unterschiede in der einzelsprachlichen Kodierung (*lachen über, to laugh at, ridere di*) und diachrone oder synchrone Synonymie von Präpositionalkodierung und Kasus, speziell Genitiv (*lachen über, auslachen; s. erinnern an, s. einer Sache erinnern*); als Gegenargumente wurden regelmäßig die immer gleichen Fälle bedeutungsdistinktiver konstanter Präpositionen (*bestehen auf, aus, in; s. freuen an, auf, über; s. richten an, gegen, auf, nach; stimmen für, gegen*) und Minimalpaare wie in (20) ins Feld geführt oder umgekehrt in der Tradition lokalistischer Kasustheorien die Bedeutungslosigkeit reiner Kasus bestritten (Eroms 1981). Eine Vermittlung beider Positionen bahnt sich seit den 80er Jahren von zwei Sei-

ten her an: Semantische und konzeptuelle Beschreibungen von Präpositionen betonen die gemeinsame Grundbedeutung und die sich durch metaphorische Umdeutungen lokaler Präpositionen ergebenden gleitenden Übergänge, deren Grenzfall konstante Präpositionen darstellen; man vergleiche etwa die Übertragung der durch *in* ausgedrückten Enthaltenseinsrelation vom konkret-räumlichen Bereich (*im Koffer, in der Sonne*) in einen temporalen (*im Mai*), modalen (*in Arbeit, in Sorge, in Frage*) und in die Komplement-Verwendung (*s. auszeichnen in, bestehen in*) (vgl. Eroms 1981; Breindl 1989; GDS, 2113 f.; Lerot 1982; Radden 1982). Mehrdimensionale Valenzkonzepte zeigen, inwieweit Präpositivkomplemente prototypische Komplementeigenschaften teilen bzw. entbehren.

4.2. Ausgrenzungskriterien für Präpositivkomplemente

Auch dichotomische Valenzkonzepte verstehen Valenz überwiegend nicht als linguistischen Grundbegriff, sondern führen sie auf Eigenschaften wie Rektion, Argumentstatus, Notwendigkeit etc. zurück (vgl. Art. 29). Für Präpositivkomplemente ergeben sich somit folgende Ausgrenzungskriterien:

- (i) konstante („regierte“) Präposition
- (ii) Obligatorik der PP
- (iii) Argumentstatus des PP-Denotats
- (iv) Möglichkeit satzförmiger Realisierung eines sachverhaltsdenotierenden Präpositivkomplements
- (v) desemantisierte Präposition

Zu diesen generellen Komplement-Kriterien (Präposition als Kasusäquivalent) treten drei PP-spezifische Zusatzkriterien:

- (vi) nur primäre Präpositionen
- (vii) nur einfache, unmodifizierte PPen
- (viii) keine reinen Adverbien als Proformen, nur synthetische und analytische ProPPen (*damit/mit dem*)

„Rektion“ wird in (i) nicht wie bei Tesnière und in der generativen Grammatik strukturell definiert, sondern im engeren Sinne der Festlegung eines Formmerkmals einer Konstituente durch eine andere. Die Übertragung des Rektionskriteriums von der Kasusmarkierung auf Präpositionen ist aber aus mehreren Gründen problematisch. Präpositionen verfügen als unflektierbare Wörter nicht über Formmerkmale. Rektum ist also nicht die Präposition, sondern, präziser, die PP mit einer Präposition *x* und einem Kasus *y*; ver-

gleichbar auch die Differenzierung des Rektionsbegriffs in „inflectional selection“ und „lexical selection“ bei Hudson (1993) oder in „Kasusrektion“ und „Statusrektion“ bei Jung (1995). Hinzu kommt, dass bei fakultativer PP Formbestimmtheit durch einen übergeordneten Ausdruck ohne semantische Zusatzannahmen nicht testbar ist, vgl. *Hans sieht seinen Freund / *seinem Freund / *seines Freundes* vs. *Hans wartet auf/für/ohne seinen Freund*. In der GDS wird deshalb von zwei PP-spezifischen Formrelationen ‘Konstanz’ und ‘Kasustransfer’ Gebrauch gemacht: Ersteres bezeichnet die Festlegung der Präposition durch den Valenzträger, Letzteres trägt der Tatsache Rechnung, dass bei den Wechselpräpositionen *in, an, auf* auch im Komplementsystem noch Reste der Kasusopposition statisch-dynamisch bzw. bestehendes vs. entstehendes Verhältnis (Leys 1995) existieren und der NP-Kasus als von außen an die Präposition herangetragen und von dieser weitergereicht gelten muss (vgl. *auf einem Irrtum beruhen* vs. *auf einen Irrtum abzielen*; *am Freund zweifeln* vs. *sich an den Freund wenden*).

Die auf die genannten kriterialen Merkmale abhebenden und im Laufe der Zeit zunehmend verfeinerten Testverfahren (vgl. Art. 54) lassen sich grob drei Typen zuordnen: Reduktionstests greifen auf Kriterium (ii) zu, Austauschtests auf (i), (iv) und die Zusatzkriterien, Auslagerungstests (*und zwar-, geschehen-, und das-Test*) auf Kriterium (iii). Keiner der Tests liefert eine trennscharfe Abgrenzung der Präpositivkomplemente von nicht-lokalen Adverbialen, da in den Überlappungsbereichen neben den rollensemantischen auch die syntaktisch-formalen Eigenschaften nicht distinktiv sind. So können instrumentale, kausale, komitative Rollen auch bei Supplementen mit primären Präpositionen kodiert sein, die entsprechenden PPen lassen keine Modifikatoren zu, die Präpositionen sind weitgehend spezifisch für einen bestimmten Adverbialtyp (komitativ: *mit*; instrumental: *durch, mit*), als Proformen stehen keine reinen Adverbien zur Verfügung, und satzförmige Realisierungen (*dadurch, dass; damit, dass*) sind möglich. Die fraglichen Präpositionen *mit, durch, für, gegen* sind in keiner Verwendung desemantisiert. Absolute Notwendigkeit ist meist nicht gegeben, und ob die PP ein Argument realisiert, ist mittels der Auslagerungstests bei Verben wie *bestechen durch, brillieren mit* etc. nicht zweifelsfrei zu entscheiden.

Einfacher ist die Abgrenzung gegen lokale Adverbialkomplemente: mit der metonymischen Übertragung der Lokal- oder Direktionalsemantik auf Sachverhalte ist häufig eine potentiell satzförmige Realisierung verbunden, die für konkrete Ortsbezeichnungen nicht möglich ist (*darin münden, dass ...; darauf hinauslaufen, dass ...; s. daran halten, dass ...*). Obligatorik, Präpositionsspezifik und semantischer Gehalt der Präposition sind dagegen keine distinktiven Kriterien.

Dichotomische Klassifikationen behandeln die Überlappungsbereiche in Abhängigkeit von den Kriterien, auf die ihr Valenzkonzept aufbaut, unterschiedlich. Im logisch-semantisch fundierten „Verben in Feldern“ (Schumacher 1986, 747 f.) wird auf der Basis des Kriteriums Impliziertheit in der Verbsemantik der Komplementbereich eher großzügig gefasst und z. B. *kaufen* als vierstellig (wer, was, von wem, zu welchem Preis) eingestuft. Engel (1994) dehnt mit der Etablierung eines Adverbialkomplementtyps „Expansivergänzung“ ebenfalls den Komplementbereich weit in den Adverbialbereich hinein aus.

4.3. Präpositivkomplemente in mehrdimensionalen Valenzmodellen

Mehrdimensionale Valenzmodelle haben einen Vorläufer in Helbig (1982), wo Tesnières heterogener Valenzbegriff durch Unterscheidung mehrerer Valenzebenen entzerrt wird. Aktuelle Modelle berufen sich meist auf Jacobs (unveröffentlichtes Ms. 1986; modifiziert publiziert 1994). Sein Modell wurde in Breindl (1989) – dort speziell auf PPen – und Storrer (1992) erstmals angewandt und in der GDS für grammatikographische Zwecke zu einer praktikablen E-A-Unterscheidung weiterentwickelt. (Eine Übertragung des mehrdimensionalen Valenzmodells von verbalen auf nominale Regentien diskutiert Schierholz 2001). Es geht von einem synchronen Nebeneinander mehrerer Valenzbindungsrelationen aus, die nicht notwendig zusammen auftreten, zum Teil aber in Implikationsbeziehungen zueinander stehen; zur Erfassung der PP-typischen weichen Übergänge ist ein solches Modell prädestiniert. Die von Jacobs angesetzten sieben Relationen Notwendigkeit, formale Spezifität, Beteiligung, Argumenthaftigkeit, Exozentrität, Inhaltliche Spezifität und Assoziiertheit werden in der GDS gewichtet, zum Teil ausdifferenziert und gebündelt nach Form- und Bedeutungsrelationen. Den Komplementkandidaten werden dann für jede Relation Merkmalswerte

von ++, + und – (starke, eingeschränkte, keine Bindung) zugewiesen, sodass sich individuelle „Valenzprofile“ ergeben. Zu deren Ermittlung werden einzelne, zum Teil traditionelle Testverfahren gebündelt und nach dem Filterprinzip angewendet: Ein Reduktionstest filtert zunächst notwendige Komplemente aus. In einem zweiten Schritt prüft ein Folgerungstest, ob sich eine fakultative Phrase in indefiniter Form aus dem reduzierten Ausdruck folgern lässt; dieser Test prüft das Kriterium Sachverhaltsbeteiligung und erfasst Teile der Elementarproposition, die nur unter bestimmten Kontextbedingungen weglassbar sind.

(21) *Uwe wartet.* → *Uwe wartet auf irgend-etwas oder irgendjemanden.*

Damit lässt sich dem Rechnung tragen, dass „obligatorisch vs. fakultativ“ nicht ausreicht, um die Bedingungen des Auftretens von Valenzkandidaten zu erfassen, und stattdessen unterschiedlich weglassungsfreundliche Kontexte zu berücksichtigen und gegebenenfalls als nicht-diagnostisch auszuschließen sind (vgl. Pasch 1977). Im dritten Schritt prüft der „Anschlussstest“, ob diese weglassbare Phrase mit *und das X* an den reduzierten Satz anknüpfbar ist; wenn ja, ist sie ein Supplementkandidat. Der Test operationalisiert die Formrelationen Rektion, Präpositionskonstanz und autonome Kodierung; er differenziert den Übergangsbereich von fakultativen Komplementen zu Supplementen. Das feine Diagnoseverfahren lässt nun je nach Ziel verschiedene Gewichtungen und E-A-Abgrenzungen zu, z. B. formbezogene vs. inhaltsbezogene Valenzbindung. Die Ergebnisse könnten prinzipiell auch als reines Kontinuum dargestellt werden; für praktische Zwecke ist aber die axiomatische Festlegung eines Schwellenwerts sinnvoller. Die Idee gleitender Skalen von Valenzbindung findet sich bereits bei Vater (1978) und Askedal (1985); Somers (1987) rechnet mit sechs Graden von Valenzbindung. Die GDS ordnet die mit Valenzmerkmalsbündeln ausgestatteten Phrasenklassen drei Grobabschnitten zu: Komplemente des Kernbereichs, Komplemente des Randbereichs mit einer Mischung aus Komplement-Fürsprechern und -Gegenspielern und Supplemente. Präpositional kodierte Komplemente des Kernbereichs sind demnach zunächst alle notwendigen. Unter den Präpositivkomplementen ist das der kleinere Teil. Absolut notwendig sind Erstaktanten

(*es kommt an auf, es handelt s. um*), Komplemente mit einer Art Ziel-Rolle (*abzielen auf, s. beziehen auf, hinweisen auf*) und Komplemente zu bestimmten semantisch „blassen“, nicht fokussierbaren Verben (*basieren auf, abstammen von, hervorgehen aus*). Auch Adverbialkomplemente sind bei Fokussierbarkeit anderer Satzteile meist weglassbar (*Er wohnt nicht, er haust. Ein Brand brach aus*. Vgl. Pittner 1999, 64 f.) und werden erst über den Folgerungstest als Komplemente ausgewiesen. Das mehrdimensionale Valenzkonzept weist sie als markierte Fälle aus, bei denen formseitige Komplement-Gegenspieler (keine Präpositionskonstanz, autonome Kodierung) und inhaltsseitige Komplement-Fürsprecher (Sachverhaltsbeteiligung) divergieren.

Präpositionskonstanz gilt bei Präpositivkomplementen eingeschränkt: zu berücksichtigten sind homonyme Verben mit unterschiedlichen Präpositionen (*bestehen aus, auf, in*), synonyme Rektionsvarianten (*verteilen an/unter*), Verben mit antonymen Präpositionen (*stimmen, sprechen für/gegen*) und semantische Ausdifferenzierung über Präpositionen (*s. freuen auf/über/an*). Folgerungs- und Anschlussstest weisen einen breiten Bereich von eingeschränkten Komplement-Kandidaten aus, eben die genannten PPen mit instrumentaler, komitativer, kausaler Note, „Mittелеlemente“ bei Somers (1987). Tests, die auf das Kriterium Sachverhaltsbeteiligung zugreifen, liefern für PPen uneindeutige Ergebnisse, weil die präpositionale Kodierung ein breiteres Rollenspektrum abdeckt als die Kasuskodierung, von hierarchisch unterhalb der Agens- und Patiens-Rollen stehenden Thema- und Benefaktiv-Rollen bis hin zu Goal- und Source-artigen und anderen adverbialartigen Rollen. Für adverbialartige, in der Verbsemantik implizierte PPen wäre auch eine Klassifikation als (instrumentales, kausales, komitatives etc.) Adverbialkomplement denkbar; die Beschränkung adverbialer Komplemente auf wenige vor allem lokale Klassen ist eher eine konventionelle Festlegung. Damit würde sich zwar das valenztheoretische Abgrenzungsproblem zwischen adverbialen Komplementen und Supplementen potenzieren, für sprachdidaktische Zwecke ist dies aber belanglos und die Liste der als Einheit zu speichernden Verben mit konstanten Präpositionen könnte entschlackt werden zugunsten der ohnehin zu erlernenden Korrelationen adverbialer Klassen mit bestimmten Präpositionen.

4.4. Präpositionen als Valenzträger

Für die Klassifizierung von Präpositionen als Valenzträger sind zwei Traditionslinien auszumachen. Im einen Fall wird der speziellere Rektionsbegriff im allgemeineren Valenzbegriff aufgehoben, sodass alle Regentien auch Valenzträger sind. Dabei kann sowohl der engere Eisenbergsche Rektionsbegriff der Formbestimmung zugrunde liegen – so bei Stepanowa/Helbig (1978, 185 f.), wo konsequent alle Adverbiale als nicht-valenzgebunden gelten, – als auch der allgemeinere strukturelle Abhängigkeitsbegriff: auch in Engels enger Definition von Valenz über subklassenspezifische Rektion (Engel 1994, 91 f.) sind Präpositionen Valenzträger. Solcherart eingengegte Valenzkonzepte haben aber für die differenzierten Valenzbindungsrelationen im PP-Bereich zu wenig deskriptive und explanative Kraft. Colliander (1999) überträgt im Rahmen eines mehrdimensionalen Valenzkonzepts die Idee der graduellen Bindung auf den Valenzträger selbst: so wie es mehr oder minder prototypische Ergänzungen gibt, gibt es auch mehr oder minder prototypische Valenzträger. Präpositionen sind wie Nomina und Adjektive weniger typische Valenzträger, da nur semantisch, nicht aber syntaktisch divalent.

In der anderen Linie, vertreten vor allem von Bondzio (1974) und Welke (1988), wird Valenz auf die logisch-semantische Ebene reduziert und die semantische Zweistelligkeit der Präposition isomorph auf die strukturelle Darstellung abgebildet. In einem Ausdruck *Im Park beobachtete Emil fliegende Enten* ist die Präposition semantischer Funktor über einen Satz, bzw. hat als zweistelliger Valenzträger Leerstellen für eine NP und einen Satz (Welke 1988). Bei Bondzios „Valenz zweiter Stufe“ von Adverbien, PPen und Nebensätzen wird schließlich Valenz ganz von der lexikalischen Bindung und der hierarchisch-strukturellen Relation gelöst. Dabei wird das Kopfprinzip verletzt, denn der komplexe Ausdruck ist von der Kategorie S und nicht P oder Adverb. Überdies lassen sich Komplement-PPen mit Argumentstatus gar nicht als Prädikationen über einen Satz darstellen, die Valenz zweiter Stufe setzt also bereits eine valenztheoretisch zu begründende Subklassifikation voraus. Fazit: Die Einstufung von Präpositionen als Valenzträger ist nicht als fruchtbar für die Erfassung der differenzierten Valenzbindungsrelationen im PP-Bereich anzusehen und ist deskriptiv und explanativ mehrdimensionalen Valenzkonzepten deutlich unterlegen.

5. Literatur in Auswahl

Abney, Steven (1987): *The English Noun Phrase in its Sentential Aspect*. Oxford.

Adamzik, Kirsten (1992): Ergänzungen zu Ergänzungen und Angaben. In: *Deutsche Sprache* 20, 289–313.

Askedal, John Ole (1985): Einige kritische Überlegungen zur Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben in der Valenzlehre. In: *Nouveaux Cahiers d'Allemand* 3, 113–121.

Beneš, Eduard (1974): Präpositionswertige Präpositionalwendungen. In: Engel, Ulrich/Grebe, Paul (Hgg.) (1974): *Sprachsystem und Sprachgebrauch. Festschrift für Hugo Moser zum 65. Geburtstag.* (= Sprache der Gegenwart 34). Düsseldorf, 33–52.

Bierwisch, Manfred (1988): On the grammar of local prepositions. In: Bierwisch, Manfred/Motsch, Wolfgang et al. (Hgg.) (1988): *Syntax, Semantik und Lexikon*. Berlin, 1–65.

Blatz, Friedrich (1970): *Neuhochdeutsche Grammatik mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der deutschen Sprache*. Hildesheim/New York.

Bloomfield, Leonard (1933): *Language*. New York.

Boas, Hans Ulrich (1997): Preposition Stranding im Englischen (und Deutschen?). In: Haumann, Dagmar/Schierholz, Stefan (Hgg.) (1997), 185–206.

Bondzio, Wilhelm (1974): Die Valenz zweiter Stufe als Grundlage der Adverbialsyntax. In: *Wissenschaftl. Zeitschrift der Humboldt-Universität Berlin. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* 23, 245–257.

Breindl, Eva (1989): *Präpositionalobjekte und Präpositionalobjektsätze im Deutschen* (= Linguistische Arbeiten 220). Tübingen.

Breindl, Eva (2006 i. V.): Quer durch die Wortarten, rings um die Phrasensyntax mitten in die Semantik: Komplexe Lokalisationsausdrücke im Deutschen. In: Breindl, Eva/Gunkel, Lutz/Strecker, Bruno (Hgg.): *Grammatische Untersuchungen. Analysen und Reflexionen*. Gisela Zifonun zum 60. Geburtstag. Tübingen.

Colliander, Peter (1999): Partikelvalenz im Deutschen. Eine prototypenlinguistische Studie über die Valenzverhältnisse bei den Präpositionen, den Subjunktionen und den Konjunktionen. In: *Deutsche Sprache* 27, 27–51.

Di Meola, Claudio (1999): Entgegen, nahe, entsprechend und gemäß – Dativpräpositionen mit Genitivreaktion. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 27, 344–351.

Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache (1959). Neu bearbeitet von Paul Grebe. Mannheim u. a.

Eichinger, Ludwig M. (1995): Von der Valenz des Verbs und den Abhängigkeiten in der Nominalgruppe. In: Eichinger, Ludwig M./Eröms, Hans-Werner (Hgg.) (1995): *Dependenz und Valenz*. Hamburg, 37–52.

Eisenberg, Peter (1979): Syntax und Semantik der denominalen Präpositionen des Deutschen. In: Weydt, Harald (Hg.) (1979): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin/New York, 518–527.

Engel, Ulrich (1994): *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin.

Engelen, Bernhard (1970): *Das Präpositionalobjekt im Deutschen und seine Entsprechungen im Englischen, Französischen und Russischen. Eine kontrastive Studie im Bereich der lexikalischen Felder* (= Forschungsberichte des IDS 4). Tübingen, 3–30.

Erben, Johannes (1958): *Deutsche Grammatik. Ein Abriss*. Berlin.

Eröms, Hans-Werner (1981): *Valenz, Kasus, Präpositionen. Untersuchungen zur Syntax und Semantik präpositionaler Konstruktionen in der deutschen Gegenwartssprache*. Heidelberg.

Eröms, Hans-Werner (1985): Eine reine Dependenzgrammatik für das Deutsche. In: *Deutsche Sprache* 13, 306–322.

Eröms, Hans-Werner (1991): Valenzgebundene Präpositionalkonstruktionen im Deutschen. In: Harweg, Roland/Kishitani, Shook et al. (Hgg.) (1991): *Die deutsche Sprache – Gestalt und Leistung. H. Brinkmann in der Diskussion*. Münster, 39–54.

Fries, Norbert (1988): *Präpositionen und Präpositionalphrasen im Deutschen und Neugriechischen. Aspekte einer kontrastiven Analyse Deutsch – Neugriechisch.* (= Linguistische Arbeiten 208). Tübingen.

Fries, Norbert (1991): Präpositionen und Präpositionalphrasen im Deutschen, im Altgriechischen und im Neugriechischen. In: Olsen, Susan/Fanselow, Gisbert (Hgg.) (1991): *DET, COMP und INFL. Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen.* (= Linguistische Arbeiten 263). Tübingen, 73–81.

Haumann, Dagmar/Schierholz, Stefan (Hgg.) (1997): *Lexikalische und grammatische Eigenschaften präpositionaler Elemente.* (= Linguistische Arbeiten 371). Tübingen.

Helbig, Gerhard (1982): *Valenz – Satzglieder – semantische Kasus – Satzmodelle*. Leipzig.

- Heringer, Hans-Jürgen (1968): Präpositionale Ergänzungsbestimmungen im Deutschen. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 87, 462–457.
- Heringer, Hans-Jürgen (1996): *Deutsche Syntax – dependentiell*. Tübingen.
- Hornstein, Norbert/Weinberg, Amy (1981): Case theory and Preposition Stranding. In: *Linguistic Inquiry* 12, 55–91.
- Hudson, Richard A. (1987): Zwicky on Heads. In: *Journal of Linguistics* 23, 109–132.
- Hudson, Richard A. (1993): Recent Developments in Dependency Theory. In: Jacobs, Joachim u. a. (Hgg.) (1993): *Syntax. Ein internationales Handbuch*. Band I. Berlin/New York, 329–338.
- Hundt, Markus (2001): Grammatikalisierungsphänomene bei Präpositionalobjekten in der deutschen Sprache. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 29, 167–191.
- Jackendoff, Ray (1973): The base rules for prepositional phrases. In: Anderson, Stephen/Kiparsky, Paul (eds.) (1973): *A Festschrift for Morris Halle*. New York u. a., 345–356.
- Jacobs, Joachim (1994): *Kontra Valenz* (= Fokus 12). Trier.
- Jung, Wha-Young (1995): *Syntaktische Relationen im Rahmen der Dependenzgrammatik*. Hamburg.
- Klumpp, Franziska (1997): Zu den Ursachen der Ungrammatikalität von Präpositionsstranden im Deutschen. In: *Neuphilologische Mitteilungen* 98, 147–159.
- Koch, Peter/Krefeld, Thomas (Hgg.) (1991): *Connexiones Romanicae. Dependenz und Valenz in romanischen Sprachen* (= Linguistische Arbeiten 268). Tübingen.
- Kortmann, Bernd/König, Ekkehard (1992): Categorical reanalysis. The case of deverbal prepositions. In: *Linguistics* 30, 671–697.
- Lamberth, Thomas (1991): Kritische Anmerkungen zu Tesnières Translationstheorie. In: Koch, Peter/Krefeld, Thomas (Hgg.) (1991), 53–79.
- Lehmann, Christian (1995): Die Entstehung der Synsemantika. In: Jacobs, Joachim u. a. (Hgg.) (1995): *Syntax. Ein internationales Handbuch*. Band II. Berlin/New York, 1251–1266.
- Lerot, Jaques (1982): Die verbregierten Präpositionen in Präpositionalobjekten. In: Abraham, Werner (Hg.) (1982): *Satzglieder im Deutschen. Vorschläge zur syntaktischen, semantischen und pragmatischen Fundierung* (= Studien zur deutschen Grammatik 15). Tübingen, 261–291.
- Leys, Odo (1995): Dativ und Akkusativ in der deutschen Sprache der Gegenwart. In: *Leuvense bijdragen* 84, 39–62.
- Lindqvist, Christer (1994): *Zur Entstehung von Präpositionen im Deutschen und Schwedischen* (= Linguistische Arbeiten 311). Tübingen.
- Meibauer, Jörg (1995): Komplexe Präpositionen: Grammatikalisierung, Metapher, Implikaturen und division of pragmatic labour. In: Liedtke, Frank (Hg.) (1995): *Implikaturen: Grammatische und pragmatische Analysen* (= Linguistische Arbeiten 343). Tübingen, 47–74.
- Olsen, Susan (1999): Durch den Park durch, zum Bahnhof hin. Komplexe Präpositionalphrasen mit einfachem direktionalem Kopf. In: Wegener, Heide (Hg.) (1999): *Deutsch kontrastiv. Typologisch vergleichende Untersuchungen zur deutschen Grammatik* (= Studien zur deutschen Grammatik 59). Tübingen, 111–134.
- Pasch, Renate (1977): Zum Status der Valenz. In: *Linguistische Studien* 42, 1–50.
- Pittner, Karin (1999): *Adverbiale im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation* (= Studien zur deutschen Grammatik 60). Tübingen.
- Radden, Günter (1982): Die übertragenen Bedeutungen der englischen Raumpräpositionen. In: Radden, Günter/Dirven, René (Hgg.) (1982): *Kasusgrammatik und Fremdsprachendidaktik* (= Anglistik und Englischunterricht 14). Trier, 133–179.
- Rauh, Gisa (1990): Präpositionen: Eine geschlossene Klasse? In: *Wuppertaler Arbeiten zur Sprachwissenschaft* 7, 33–63.
- Rauh, Gisa (1995): *Englische Präpositionen zwischen lexikalischen und funktionalen Kategorien* (= Arbeiten des SFB 282, 71). Düsseldorf.
- Ross, John Robert (1967): *Constraints on variables in Syntax*. Cambridge.
- Schachter, Paul (1985): Parts-of-Speech Systems. In: Shopen, Timothy (ed.) (1985): *Language, Typology and Syntactic Description*. Cambridge, 3–61.
- Schierholz, Stefan J. (2001): *Präpositionalattribute. Syntaktische und semantische Analysen* (= Linguistische Arbeiten 447). Tübingen.
- Schumacher, Helmut (Hg.) (1986a): *Verben in Feldern – Valenzwörterbuch zur Syntax und Semantik deutscher Verben*. Berlin/New York.
- Somers, Harold L. (1987): *Valency and Case in Computational Linguistics*. Edinburgh.
- Steinitz, Renate (1969): *Adverbialsyntax* (= studia grammatica 10). Berlin.
- Stepanowa, Marija/Helbig, Gerhard (1978): *Wortarten und das Problem der Valenz in der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig.
- Storrer, Angelika (1992): *Verbvalenz: theoretische und methodische Grundlagen ihrer Beschreibung in*

Grammatikographie und Lexikographie (= Reihe germanistische Linguistik 126). Tübingen.

Takami, Ken-ichi (1992): *Preposition Stranding. From syntactic to functional analysis*. Berlin.

Tesnière, Lucien (1959): *Éléments de syntaxe structurale*. Paris. (dt.: Grundzüge der strukturalen Syntax. Herausgegeben und übersetzt von Ulrich Engel. Stuttgart 1980).

Van Riemsdijk, Henk (1978): *A case study in syntactic markedness: The binding nature of prepositional phrases*. Lisse.

Vater, Heinz (1978): *Probleme der Verbalenz*. Trier.

Welke, Klaus (1988): *Einführung in die Valenz- und Kasus-theorie*. Leipzig.

Wellmann, Hans (1985): Aus Anlaß einer Feier. Grammatische Halbelemente im Umfeld der Präpositionen. In: Koller, Erwin/Moser, Hans (Hgg.)

(1985): *Studien zur deutschen Grammatik*. Innsbruck, 375–393.

Werner, Edeltraud (1993): *Translationstheorie und Dependenzmodell. Kritik und Reinterpretation des Ansatzes von Lucien Tesnière*. Tübingen/Basel.

Wunderlich, Dieter (1984): Zur Syntax der Präpositionalphrasen im Deutschen. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 3, 65–99.

Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York. (zitiert als GDS).

Zwarts, Jost (1997): Lexical and Functional Properties of Prepositions. In: Haumann, Dagmar/Schierholz, Stefan (eds.) (1997), 1–18.

Zwicky, Arnold (1985): Heads. In: *Journal of Linguistics* 21, 1–30.

Eva Breindl, Mannheim (Deutschland)

70. Die „freien“ Dative

1. Allgemeine Probleme
2. Der Dativus ethicus
3. Der Dativ des personalen Urteilsträgers
4. Der Pertinenzdativ
5. Der Dativus commodi/incommodi
6. Das Rezipientenpassiv
7. Die *für*-Phrase als konkurrierende Konstruktion
8. Literatur in Auswahl

1. Allgemeine Probleme

Eine ganze Reihe von Untersuchungen über den ‘freien’ Dativ in den letzten Jahrzehnten hat zu einer Vielzahl neuer Erkenntnisse geführt, doch keinen Konsens bezüglich seines syntaktischen Status bzw. einschlägiger semantischer Relationen im Satz gebracht. Dabei geht es um Dativgrößen, welche schon seit langem als Sonderfälle erkannt werden, die einer besonderen Beschreibung bedürfen. Für das 18. und 19. Jahrhundert seien als Beispiele genannt: Heyse (1849, 98) („Außerdem aber kann der Dativ [...] in freierer Stellung und ohne von einem einzelnen Worte des Satzes gefordert zu werden, überall stehen, wo eine Beziehung des Ausgesagten auf eine dabei beteiligte oder als theilnehmend gedachte Person oder persönlich vorgestellte Sache ausgesprochen werden soll“), Aichinger (1753, 405; 409), Bödiker (1746, 397)

(„Das Licht muß den Gerechten immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen. Dieses sind Dativi commodi“).

Im Rahmen der Valenztheorie gilt der ‘freie’ Dativ zunächst einmal als Kasusgröße, die nicht im Stellenplan eines Verbs verankert ist. Es lässt sich damit vermuten, dass er nicht verbsspezifisch, syntaktisch frei hinzufüßbar und so entsprechend eliminierbar sei. Der Begriff ‘frei’ rekurriert auf eine solche Auffassung, wobei dabei freilich mit vielfältigen Problemen zu rechnen ist: Es ist bekanntlich fraglich, ob mit Hilfe operationaler Verfahren überhaupt eindeutig zwischen obligatorischen, fakultativen und eben ‘freien’ Kasusgrößen unterschieden werden kann. Daneben gibt es auch unterschiedliche Vorkommensmöglichkeiten des ‘freien’ Dativs mit keineswegs einheitlichen Ergebnissen z. B. bezüglich der Frage nach der syntaktischen Weglassbarkeit. Darüber hinaus besteht kein Konsens über Zahl und Art dieser Vorkommensmöglichkeiten; eine Vielzahl verwendeter Bezeichnungen in Grammatiken, Nachschlagewerken sowie einschlägigen Publikationen sorgt zudem eher für Verwirrung. Allein für den Pertinenzdativ z. B. werden manchmal synonym, manchmal alternativ Bezeichnungen wie ‘sympathetischer Dativ’ oder ‘possessiver Dativ’ (auch als ‘Dativus sympatheticus’ oder ‘Dativus possessivus’) verwendet.